

Eulen

von Maniola Jurtina

Eulen nach Athen zu tragen bedeutete in der Antike unter anderem, der Stadt Weisheit zu bringen. Leider ist nicht überliefert, welche Eulen gemeint waren, denn es gibt sie unter den Schmetterlingen genauso wie unter den Vögeln. Eine weitere Eulenart wird gerade in die Stadt getragen; sie haben keine Flügel, aber sie sind zerbrechlich, sind nicht gefiedert, aber sie schreien in der Nacht.

Diese Geschichte ist eine von vielen. Die hier verwendeten Namen der federlosen zweibeinigen Eulen sind Gattungsnamen, die ursprünglich der binären Nomenklatur folgend Schmetterlingen zugeordnet worden sind. Sie gehören zur großen Gruppe der Eulenfalter, unscheinbare Falter, Geschöpfe der Nacht. Melanchra ist in der älteren Literatur noch unter einem anderen Gattungsnamen bekannt, aber es soll ja hier nicht um eine Systematik gehen, die den Lebewesen einen Platz zuweist sondern um zwei junge Mädchen, Teenager, die aus der Enge ihrer Elternhäuser flüchteten, um im Dschungel einer Großstadt die Nacht zu erobern.

Melanchra kommt aus einem türkischen Elternhaus. Ihre Muttersprache beherrscht sie perfekt, die Sprache ihres Vaterlandes, in dem sie geboren wurde und das ihre Heimat ist, nur in Fragmenten. Ihre Sprachkenntnisse reichen aus, um in der Schule verstanden zu werden oder sich mitzuteilen. Sie ist nicht die Einzige! Die Lehrer geben sich große Mühe, das Sprachvermögen der Schüler und Schülerinnen zu verbessern. Sie hoffen durch die Ansprache in den

Elternhäusern auf mehr Verständnis und Mithilfe bei der Sprecherziehung, aber die Kinder mögen ihre eigene Sprache sprechen, denn sie leben in einer freien Welt, freigeborn, frei zu tun und zu lassen, was immer sie wollen. In dieser Freiheit wird im Sprachfluss eine neue Sprache geboren, die den späteren Teenagern eine Identität sichert und jeder, der zu einer Gruppe gehören will, ordnet sich bewusst oder unbewusst dieser Mischung unter. Eine Entwicklung in der bald nicht mehr zu erkennen ist, welcher Schüler, welche Schülerin aus welchem Elternhaus kommt und welche Sprache in den Häusern gesprochen wird. Eine Sprach-Evolution im Zeitraffer!

Melanchra ist eine exotische Schönheit. Ihre 15 Lebensjahre kann man äußerlich höchstens erahnen, denn hinter Schminke und Frisur verschwindet die Tatsache, dass sie noch ein Kind ist. Ihr Vater sieht, dass seine glutäugige Tochter mit ihren langen schwarzen Haaren Begehrlichkeiten weckt und weil er in den Freiheiten seiner Wahlheimat die traditionelle Erziehung schwinden sieht, will er, dass seine Tochter in das Land der Mutter zurückkehrt. Melanchra glaubt zu wissen, was das heißen würde und flüchtet, noch bevor der Vater seinen Plan in die Tat umsetzen kann. Sie flüchtet bei Nacht in die Nacht und reiht sich ein in ein Heer von Eulen, das die Stadt, in der sie lebt, überschwemmt.

Was für die Eltern ein Unglück ist, ist für andere Stadtbewohner ein Glück. Im Schutze der Dunkelheit werfen sie ihre Netze aus und fangen ihr Kapital ein. Kapital, dass im Dschungel des Lebens gerade erst fliegen lernt und nun gefangen wird für einen Markt, der bedient werden will und dessen Nachfrage so wenig versiegt wie das Angebot.

Nach einem Jahr exzessiven Nachtlebens bricht Melanchra zusammen. Ihre Jugend lässt sich immer noch erahnen, aber ihre Schönheit haben die unzähligen Freier geraubt. Die Stimme ist rau, das Verhalten nicht weniger. Auf dem Wege sich selbst zu zerstören, gibt es nur noch eine einzige Alternative; geschlossene Psychiatrie. Ein Asyl auf Zeit, in dem sie Anarta kennenlernt und Zwänge, denen sich die Teenager zu unterwerfen haben, wenn sie weiter leben wollen.

Anarta wächst zwischen 6 weiteren Geschwistern in einem deutschen Elternhaus auf. Mit 13 Jahren wird sie zum ersten Mal von der Polizei aufgegriffen und weil sie nicht nach Hause will, wird sie zum Kindernotdienst gebracht. Dort bleibt sie eine Nacht und entscheidet sich danach zu ihren Eltern zurück zu gehen. Das Familienleben wird von Anartas Freiheitsdrang erschüttert. Wiederholt reist sie aus, wird zurück gebracht, manchmal zum Kindernotdienst, dann wieder nach Hause. Die Mutter stöhnt, der Vater zieht sich entnervt zurück. Schlimmer als eine lebensbedrohliche Erkrankung empfindet die vielfache Mutter das Verhalten ihrer Tochter, aber Anarta interessiert das wenig. Pubertät ist keine Krankheit sondern ein Selbstfindungstripp, argumentiert die Tochter, und der steht ihr schließlich zu.

Ein Junge, der mit Anarta gemeinsam die Grundschule besuchte und der den Besuch der Sekundarschule als völlig überflüssig erachtet, stößt nach dem Schulwechsel auf die ehemalige Klassenkameradin, als er seine Drogen unter die Schüler bringen will. Ein Schüler unter Schülern, der nicht zur Schule gehört, aber bei dem es überhaupt nicht auffällt, dass er die Schule zum Umschlagplatz seiner Drogen gemacht

hat. Eine Schuluniform hätte den illegalen Händler ganz sicher entlarven können, aber Uniformen stehlen die Individualität, sagt man. Sie werden kategorisch abgelehnt. Der jugendliche Händler frequentiert die Schule regelmäßig und Anarta schließt sich ihm an. Kann er kommen und gehen wie er will, kann sie das auch!

Es gehen Monate ins Land, bevor die Eltern von der Schule die Information erhalten, dass ihre Tochter das Klassenziel nicht erreichen wird, weil sie zu viele Fehlzeiten hat. Nachfragen der Mutter im Vorfeld, die sich nicht erklären konnte, wieso immer mehr Stunden ausfallen würden, bleiben unbeantwortet bereits im Schulsekretariat hängen. Rückmeldungen Fehlanzeige! Der Personalmangel schlägt die Kontrollfunktion; rausgekickt vom chronischen Geldmangel.

Das Kind fällt in den Brunnen und ertrinkt fast, nicht im Wasser sondern an den Drogen. Anartas Taschengeld wird gedrosselt, die Ausgehzeiten reduziert, aber einschließen lässt sie sich nicht. Sie geht bald nicht nur wann sie will, sie bleibt schließlich auch wann und wo sie will und der jugendliche Händler unterstützt sie dabei.

Seine Mutter war sehr früh gestorben, der Vater hatte ein zweites Mal geheiratet. Die neue Familie bot dem Heranwachsenden keinen Halt. Der Großvater wollte seinem Enkel helfen und mit der Gewissheit etwas Guten zu tun, mietete er für seinen 16 Jahre alten Enkel ein kleines Appartement. Die Hilfe des Großvaters verpuffte in der Erkenntnis des Jungen, das man alles geschenkt bekommt und beanspruchen darf ohne eine Gegenleistung zu erbringen.

Der Schulhandel klappte schließlich prima und sicherte ihm das tägliche Auskommen und Freundinnen, die sich an seiner Seite sonnten.

In diesem Kreis verbringt Anarta, inzwischen 15 Jahre alt, immer mehr Zeit und lässt die neue Seite eines Lebens auf sich wirken, dass der Enkel mit eigenem Appartement organisiert. Er hat keinen Schulabschluss, keinen Ausbildungsplatz, kein Einkommen, aber ein Auskommen und lernt schnell, dass das Geld auf der Straße wandelt und nur angesprochen werden muss, notfalls direkt in den Schulen. Anarta zieht in sein Appartement ein. Von da an hat sie den Lebensunterhalt mit zu verdienen. Er schleppt die Kundschaft an und sie hat die Wünsche zu erfüllen.

Schmerzen über die sie sich beklagt, betäubt er durch die zusätzliche Gabe von Drogen. Sie will weglaufen und kann es nicht. Sie hat die Schulden abzarbeiten, die er einfordert, weil sie Drogen verkonsumiert, die er bezahlen muss. Er stülpt ihr einen Machtpanzer über, den sie nicht abschütteln kann.

Anartas Körper beginnt ihr zu zeigen, wo seine Grenzen sind. Er braucht Nahrung und Schlaf und weil sie ihren Körper und seine Qualen nicht mehr spüren kann, kann sie ihn nicht hören. Er verweigert ihr den Dienst- sie bricht in der Nacht auf der Straße zusammen.

Das medizinische Asyl hilft ihr auf die Beine zu kommen, aber ihr Kopf hinkt naturgemäß der körperlichen Entwicklung hinterher. Die Zwänge, denen sie sich in der geschlossenen Abteilung einer großen Klinik unterwerfen muss, empfindet sie als neue Gewalt. Sie kann nicht verstehen, dass Gewalt und Gewalt zwei Seiten einer Medaille sind, auf der einen

Seite steht sie neben dem Leben, auf der anderen Seite neben dem Tod. Sie schimpft über das gefühlte Unrecht und findet in Melanchra eine Verbündete.

Körperlich erholt verlassen beide das Krankenhaus und ziehen in Wohngemeinschaften, dessen Insassen ihr Schicksal teilen. Ihr Aufenthalt in den Einrichtungen währt nur kurze Zeit, denn schnell finden sie in ihr altes Umfeld zurück. Es zieht sie in die Nacht. Sie sind Eulen!

Die Entwicklung ist einer großen Tageszeitung mit hohen Absatzzahlen mehrere Zeilen wert:

„Berlin; Auch in Deutschland werden zunehmend Kinder und Jugendliche Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Die Mehrzahl der 2011 in der Bundesrepublik bei Polizeikontrollen entdeckten Opfer waren nach Angaben des Präsidenten des Bundeskriminalamtes, Jörg Zierke, jünger als 21 Jahre. 12 Prozent waren zwischen 14 und 17 Jahre alt, 13 Opfer waren sogar jünger als 14 Jahre, berichtete Zierke gestern in Berlin. Zwei Drittel der Opfer sind Mädchen. Ein großer Teil der in Deutschland erfassten Opfer stammt aus Rumänien und Bulgarien.“

(Quelle: Berliner Morgenpost vom 11.01.2013)

Die Eulen sind angekommen, aber wo ist die Weisheit geblieben?

Berlin, Januar 2013